

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 61 (1978)
Heft: 3

Artikel: Idealismus und Materialismus : Versuch einer Klarstellung
Autor: Titze, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-414373>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Nr. 3 61 Jahrgang

Aarau, März 1978

Sie lesen in dieser Nummer...

Vom Sinn des Sterbens

Die Petrusmythe

Bundesgericht erleichtert Bernern den Kirchenaustritt

Der Kanton Tessin für einen Gegenvorschlag zur Initiative

Hurra!

Idealismus und Materialismus

Versuch einer Klarstellung

Es herrschen, wie auch einige Zuscriften im Freidenker zeigen, in Laienkreisen falsche Vorstellungen über das Problem Idealismus und Materialismus. Daraus sieht man, dass es für freigeistige Menschen wichtig ist, sich mit weltanschaulichen Problemen zu beschäftigen, auch wenn sie schwierig sind. Zum freien Denken gehört eine Vertiefung der Gedanken und grade nicht ein Nachplappern von irgendwann geäußerten Ansichten, sei es aus der Bibel oder politischen Ideologien. Hier klarzustellen, ist auch eine Aufgabe unserer Vereinigung, wie sie besonders in Diskussionsabenden zu pflegen ist.

So kann man den Idealismus nicht einfach damit abtun, dass man die Materie als das Selbstverständliche der Welt annimmt, und dass Idealismus immer eine Gottesvorstellung einschliesse. Viele und gerade die bedeutendsten Philosophen haben hierüber nachgedacht und kamen zu dem Schluss, dass der Materiebegriff gar nicht so einfach ist, wie er oberflächlich erscheint. So nennt **Kant** Substanz eine Denkform, ohne die wir die Aussenwelt nicht begreifen können; so findet man bei **Locke** die Materie nicht unter den einfachen Ideen. Bei **Spinoza** ist Substanz nicht Materie, sondern die Grundlage, die Stoff und Geist als Attribute besitzt. Bei **Platon** ist die Erscheinungswelt nur ein Schatten ewiger unveränderlicher Ideen, aber deswegen nicht irreal. Anaximander spricht vom Ur-

stoff als dem Apeiron, dem Unbegrenzten und Unerfahrbaren. Bei **Hegel** ist Materie einfach die unbestimmte Existenz selbst als «Abstrakte Reflexion».

Nietzsche sagt, dass wir im Begriff der Materie «unser Auge, unsere Psychologie immer noch darin» haben. Für ihn ist die Wirklichkeit das «Quantum Wille zur Macht». Dies erinnert an **Sopenhauers** Welt als Wille und Vorstellung. Im geläufigen Begriff der Materie spielt das betrachtende Subjekt immer schon hinein, was Nietzsche und mit ihm **Russell** Perspektivismus nennt. Selbst bei **Marx** ist die Daseinsweise der Materie die Bewegung, obwohl bei ihm und noch mehr bei **Lenin** der Begriff Materie unklar bleibt. Einmal ist Materie einfach Realität, einmal kann **Lenin** sich Bewegung nicht ohne Materie vorstellen, grade dies ist durch die Physik längst widerlegt. Bei der elektromagnetischen Schwingung gibt es keine «Materie».

Die Wissenschaft von den Erscheinungen an der Materie ist die Physik. Die Atomphysik ist die Physik der Materie. Ein Atom besteht aus dem elektrisch positiv geladenen Kern und elektrisch negativen Elektronen, die die Atomhülle bilden. Das Grössenverhältnis zwischen beiden ist 1:10 000, das gleiche wie im Sonnensystem zwischen Planetensystem und Sonne! Das, was wir als sichtbare Materie interpretieren, ist also fast nur leerer Raum! Dazu kommt, dass Materie in Energie und umgekehrt umgewandelt werden kann. Diese Umwandlungs-

möglichkeit zeigt, dass selbst der kleinste Rest von dem, was wir «Stoff» oder «Materie» nennen könnten, auch in der Physik etwas Geheimnisvolles geworden ist. Ein und dasselbe «Etwas» zeigt sich einmal als Stoff, einmal als Energie, als Korpuskel oder Wellenbewegung. Was ist dann dieses «Etwas»? Das unbekanntes Ding an sich? Mir ist hierbei wichtig darzulegen, dass der Begriff Materie keineswegs so klar ist, wie man annimmt. Was wir sehen, hören oder riechen, ist kein Abbild der Wirklichkeit, wie **Lenin** meinte, sondern etwas durch unsere Sinne und psychologischen Fähigkeiten Geformtes, was rational nicht völlig fassbar ist. Farbe kann nicht als Abbild einer Wellenbewegung angesehen werden und die

Schaffen

Dem aufrechten Stand verdankst du die Hand. So mag im Gestalten der Geist sich entfalten. Die schaffenden Hände bekunden die Wende vom tierischen Streben, der Art nur zu leben, zum Schöpfungsbekenntnis, zum weisen Verständnis der Ganzheitserregung, der Zielwärtsbewegung der formenden Kräfte — der keimenden Säfte in Pflanzen und Tieren, die blühend den Garten der Möglichkeit zieren. Der Sinn für Vollendung ist Menschentums Sendung.

Adolf Bossart

scheinbare Kontinuität der gesehenen Dinge ist kein Abbild eines vorwiegend leeren Raumes. Es ist nicht weniger rätselhaft wie das Geistige und Seelische, was wir genau so als Tatsache hinnehmen müssen. Es ist daher falsch, das Materielle höher zu bewerten als das Geistig-Seelische, es steht gleichwertig daneben. Die Natur des Menschen ist alles zusammen, Körperliches, Geistiges und Seelisches. Körper als Materie, Geist als Ideen, Seele als Gefühle sind gleichwertige Erscheinungen des Menschen als Ganzen. Es ist daher falsch, eine dieser Erscheinungsformen für wichtiger, wirklicher zu halten als die anderen. Nicht Materie, nicht die Idee, nicht das Leben für sich, sondern alles zusammen gehört gleichwertig zu dem, was wir Natur oder Welt nennen. Der Materialismus bewertet das Materielle und Physikalische, der Idealismus das Geistige und Seelische höher. Keiner von beiden lehnt das Andere ab, weder der Materialismus das Geistige, noch der Idealismus die Wirklichkeit. Kein Idealist lehnt die Aussenwelt ab, nur bewertet er das Geistige höher. Der Materialist lehnt die Innenwelt nicht ab, nur bewertet er das Materielle höher. Die auch in Freidenkerkreisen verbreitete Ansicht, dass der Idealist die Aussenwelt ableugne, ist historisch gesehen falsch. Ebenso ist es falsch, dass der Idealismus logisch zu einem Gottesbegriff führe. Ideen sind Möglichkeiten, die sich verwirklichen und die der Mensch im Laufe der Entwicklung denken kann, das hat mit einem Schöpfer nichts zu tun. Die Problematik der Materie erkennen, heisst nicht die Aussenwelt ablehnen. Man kann sie nur nicht so erkennen, wie sie «wirklich» ist. Genausowenig lehnt der Materialist das Geistige ab, wenn er es «nur» als Produkt der Materie ansieht.

Geist, Seele, Leben, Energie und Materie als gleichwertig neben einander zu stellen, scheint mir für das freie Denken das Geeignetste zu sein. Wir sind gegen jeden dogmatischen und ideologischen Wahrheitsanspruch. Eine Höherbewertung, die erfahrungsgemäss und logisch nicht gerechtfertigt werden kann, ist ein solcher dogmatischer Ausspruch. Mindestens sollte man aber den Idealisten nicht geringer achten als den Materialisten und umgekehrt. Als Freidenker sollte

man vermeiden, historisch widerlegbare Behauptungen, die irgendwer irgendwann geäussert hat, unkritisch zu übernehmen, wie die Behauptung, dass Philosophen die Aussenwelt abgelehnt hätten. Dazu muss man eben doch sich etwas genauer mit der Geschichte der Philosophie beschäftigen, was auch zu den Aufgaben einer freigeistigen Bewegung gehört. Gerade wir haben die Pflicht in allen Fragen der Welt und des Lebens so gründlich und vorurteilsfrei wie möglich zu sein. Wir dürfen nicht oberflächliche Behauptungen als Vorurteile einfach kritiklos übernehmen. Es ist eine unserer wichtigsten Aufgaben, unsere Mitglieder und Aussenstehende weltanschaulich weiter aufzuklären. Die Mitglieder kommen aus Zwei-

fel an überlieferten dogmatisch begründeten Weltanschauungen zu uns, sie suchen diese Zweifel zu rechtfertigen und zu vertiefen und sich hieraus neue logisch empirisch bessere Denkgrundlagen zu erarbeiten.

Unsere Anschauungen zu vertiefen, ist wichtiger als auf Mängel bei Dogmatikern der Kirche und der Ideologen hinzuweisen. Wenn wir diese Vertiefung noch mehr als bisher fördern, dann werden auch mehr jüngere Menschen zu uns kommen. Das Suchen nach Wahrheit kennzeichnet die denkende Jugend. Ihre Zerrissenheit deutet hierauf hin. Daher sollten in Vorträgen und in den Diskussionsabenden mehr als bisher wieder weltanschauliche Themen gepflegt werden.

H. Titze

Vom Sinn des Sterbens

«Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde . . .», so steht es zu lesen im biblischen Schöpfungsbericht (1. Moses 28). Bei dieser Textstelle indes scheint sich Moses, oder wer immer diesen Satz geschrieben haben mag, etwas übernommen zu haben. Er scheint sich keine Gedanken darüber gemacht zu haben, wie sich eine exponentiell fortschreitende Vermehrung dereinst auswirken würde, und dies erst noch unter der Voraussetzung der Unsterblichkeit (die ja damals, vor dem sogenannten Sündenfall, noch gegolten haben soll). Hätte er sich einmal die Erdbevölkerung ausgerechnet, die sich im Verlaufe von nur 2000 Jahren nur schon bei einer Verdoppelung im Abstand von jeweils 25 Jahren ergeben würde, so hätte er das fatale Segenswort wohl aus seinem Konzept gestrichen. Aber so weit war man damals in der Mathematik noch nicht. So blieb dem Schrifturheber der Erkenntniswert der Multiplikation — hier in der Gestalt der Potenzierung — verschlossen und damit die Einsicht, dass Qualität — hier die Qualität aktiven Menschseins — auf dem Weg über die Quantität — hier die unbegrenzte Fortpflanzung — notwendigerweise zur Absurdität führen würde, zur Absurdität eines unsäglich dichten, jede freie Entfaltung, ja schliesslich jede Tätigkeit überhaupt verunmöglichenden Menschenhaufens.

Spätestens an diesem Punkt der Reflexion, bei der Vorstellung einer die ganze Landfläche der Erde bedeckenden, turmhohen Schicht menschlicher Leiber, erschliesst sich uns Heutigen die Erkenntnis, dass der Tod nur schon als begrenzendes Regulativ der Quantität eine unabdingbare Notwendigkeit ist.

Die Begründer der religiösen und philosophischen Systeme von der Antike bis zur Scholastik und darüber hinaus empfanden in ihrer Mehrheit eine intensive Abneigung gegen die Vergänglichkeit, gegen den Tod, der jedem Lebewesen ein Ende setzt, wie gegen den Wandel der Formen in der dinglichen Welt. Und eben, weil ihnen die Vergänglichkeit aller irdischen Wesen und Dinge ein Aergernis war, suchten sie das, was ihnen einen Wert bedeutete, der Zeitlichkeit zu entheben. Sie suchten und fanden ein statisches, aller Wandelbarkeit entzogenes, ewig in sich ruhendes Sein, ein Sein der Funktionslosigkeit, beziehungsweise ein Sein, dessen einzige Funktion darin bestand, dem menschlichen Denken jederzeit verfügbar zu sein. Darauf gründeten sie eine Ontologie des ruhenden Seins, der wir heute aufgrund unserer wissenschaftlichen Erfahrung eine Ontologie des werdenden (und vergehenden) Seins gegenüberstellen müssen. Im Rahmen einer solchen Ontologie des prozesshaften Seins gewinnt der